ket durch die erhöhte Last nach vorn überbog. Das plötzliche Wanken und Zusammenbrechen desselben war das Werk weniger Augenblicke.

Verena stieß einen gellenden Schrei aus, als sie Arthur Falkening, der mit dem Zusammenbrechen des Stakets ebenfalls das Gleichgewicht verloren hatte und vornübergestürzt war, sich vom Boden erheben sah. Sie wollte aufspringen und davoneilen, allein der unerwartete Anblick des Mannes, der sorben noch ihre Phantasie beschäftigt hatte, fesselte sie so an ihren Platz, daß sie nicht einmal aufzustehen wagte, als Arthur, über die zerbrochenen Theile des Zaunes wegschreitend, auf sie zukam.

„Verzeihung, mein Fräulein!" stammelte er, ebenfalls im höchsten Grade verwirrt, als er vor dem tief erröthenden Mädchen stand und sein Blick über die schöne Gestalt in dem luftigen Sommerkleide irrte.

Es kam Arthur vor, als hätte sie ein leises „Bitte!" zwischen den schwellenden Lippen hindurch hervorgedrängt.

„Ich glaube, ich bin Ihnen eine Aufklärung über mein Verhalten schuldig."

Verena blickte mit ihren beiden großen, sinnenden Augen auf Arthur, daß ihn wieder jener heilige Schauer durchrieselte, den er schon einmal empfunden hatte, als er seinen Blick in den Spiegel dieses seelischen Thuns gesenkt hatte.

„Das vorhin so plötzlich eintretende Wetter nöthigte mich, unter diesem schirmenden Obdach Schutz gegen den niederströmenden Regen zu suchen. Ich wollte mich eben daraus entfernen, nachdem das Wetter aufgehört hatte, als ich, durch ihre Ankunft gefesselt, in demselben verharrte und auf diese eigentlich unabsichtliche Weise Zeuge eines peinlichen Auftrittes zwischen Ihnen und dem Herrn Banquier werden mußte. Auch überlegte ich mir, daß ich Ihre Verlegenheit noch mehr steigern würde, wenn ich während dieser unangenehmen Verhandlung aus meinem Verstecke hervorgehen würde."

Verena erhob sich von der Bank, ohne den Blick vom Boden zu erheben. „So haben Sie unser Gespräch mit angehört?" fragte sie in leisem Tone.

„Von Anfang bis zu Ende!"

Das Mädchen durchzuckte ein Schmerz, wie aus den einzige Augenblicke fest zusammengekniffenen Lippen hervorging.

„Mein Herr," begann sie nach einer kleinen aber um so peinlicheren Pause, „es ist mir nur die Ehre einer flüchtigen Bekanntschaft mit Ihnen zu Theil geworden, denn ich weiß bis jetzt nicht einmal Ihren Namen!

„Mein Name ist Arthur Falkening, aus Br....!"

„Und der meine—"

„Ist Sophie Verena Wallmann, wenn diese Kärtchen nicht lügen!" sagte Arthur, indem er das bei dem Eisenbahnunfall gefundene Täschchen hervorzog.

Verena dankte bei der Zurücknahme des kleinen Täschchens mit einem verbindlichen Kopfnicken und fuhr dann fort: „Sie haben Recht, mein Herr, mein Name ist der soeben Ihnen genannte. Doch um auf unser voriges Gespräch zurückzukommen, muß ich Sie bitten, das soeben Gehörte zu vergessen, wenigstens zu verschwigen!"

„Ich fühle es, mein Fräulein, daß ich mich eines Verstoßes gegen den gesellschaftlichen Takt schuldig gemacht habe, allein ich war völlig außer Stande, mich von dem Orte zu entfernen, an dem ich die Stimme meiner barmherzigen Pflegerin vernahm, die von mir geschieden war, ohne daß ich ihr ein Wort des Dankes zu sagen vermocht hätte!"

„O, zürnen Sie deßwegen nicht, mein Herr. Sie kennen meine Beweggründe nicht. Ich mußte mich auf diese Weise von Ihnen entfernen, weil ich nicht gerne haben wollte, daß—daß—"

Verena stockte.

„So sprechen Sie doch, mein Fräulein!"

„Weil ich nicht gerne haben wollte, daß Jemand Kenntniß von unserem stillen, heimischen Ort nehme!"

„Das wäre Ihr einziger Grund gewesen?" fragte Arthur mit sichtlicher Betonung.

„Offen gesagt, nein, mein Herr!"

„Und der andere Grund bleibt mir verschwiegen, oder kann ich—"

Ueber Verenas Augen zog ein düsterer Schatten, als sie, nachdem sie Arthurs Blick gekreuzt hatte, sinnend in das Weite blickte. Es war dies jedoch nur einige Augenblicke, denn gleich darauf sah sie wieder zu Arthur empor und sagte: „Sprechen Sie weiter, mein Herr!"

„Dann war wohl jener Herr, der vor wenigen Minuten den Garten verließ, die Veranlassung, daß Sie sich so schnell meiner Gegenwart entziehen mußten?"

„Nein, mein Herr. Derselbe ist—ist—"Verena stockte—„nur ein uns nahestehender Bekannter."

Das Mädchen vermochte den gesenkten Blick nicht vom Boden zu erheben.

„Dann kann ich mir den Grund Ihres außergewöhnlichen Verhaltens nur in dem soeben Gehörten suchen."

„Allerdings, mein Herr", entgegnete Verena in sichtbar zunehmender Aufregung. „Ich wollte nicht haben, daß irgend Jemand Einblick in unsere mißlichen Verhältnisse, in unsere augenblicklich so peinliche Lage bekäme. Bis jetzt war es mir geglückt, jetzt ist es nicht mehr der Fall."

„Wie so?"

„Nun, Sie wissen ja von unserer Lage!"

Der Ton einer schrillenden Pfeife klang aus dem Hause herüber; gleich darauf folgte auch der Ruf: „Verena!" von einer kräftigen Männerstimme.

„Herr Gott, mein Vater!" sagte sie in hastigem Tone, als sie den Ruf vernommen. „Mein Herr, Ihr Ehrenwort, daß Sie von dem, was Sie hier auf dieser Stelle gehört haben, schweigen werden!"

Verena streckte Arthur ihre feine, weiße Hand hin.

„Ich werde nur nur unter einer Bedingung schweigen!" erklärte Arthur ebenso bestimmt als fest, nachdem er ihre ein wenig zitternde Hand ergriffen hatte.

„Und die wäre?"

„Daß ich Sie besuchen darf!"

Verena besann sich einen Augenblick, dann blickte sie ihn wieder mit ihren großen Augen an in denen Etwas wie Vorwurf über die gestellte Bedingung glänzte.

„Sie haben ja keinen Grund dazu, mein Herr!"

„Und doch, Verena, mehr als einen Grund!"

„Verena!" rief die Männerstimme wieder aus dem Hause.

„Ich muß fort, mein Herr!"

„Erlauben Sie also?"

„Aber heute nicht!"

„So werde ich morgen kommen!"

„Dann werden Sie auch schweigen?"

„Auf mein Ehrenwort, Verena!"

„Verena!" klang es zum dritten Male aus dem Hause.

Das Mädchen entwand nicht ohne alle Anstrengung Arthur ihre Hand und eilte dann nach einem flüchtigen Gruße und der Bitte, Arthur möge sich wieder durch das Fliedergebüsch aus dem Garten begeben, um kein Aufsehen zu erregen nach dem Hause.

Verena war schon längst hinter der grünen Thür des Hauses verschwunden, als Arthur immer noch neben der Rasenbank und unter dem Fliederbusch stand und mit sinnenden Augen und hochgerötheten Wangen nach der Stelle blickte, welche ihm den Anblick des Mädchens entzogen hatte. Er sah zu Boden—etwas Glitzerndes schimmerte ihm entgegen. Er bückte sich und hob einen Ring auf, dessen eigenthümliche Formation dadurch sein ganz besonderes Interesse erregte, als er sich erinnerte, diesen Ring oder einen ähnlichen schon irgendwo einmal gesehen zu haben; dann steckte er ihn an den Mittelfinger, drehte ihn mehrmals, denselben betrachtend, an dem Finger herum und ballte dann die Faust, gleichsam als wolle er verhüten, daß ihm der gefundene Goldreif entschlüpfe.

Nachdem er nach einem kurzen Verweilen auf dem Platze über das zusammengebrochene Stakel gestiegen war, trat er den Rückweg nach dem Gasthofe unter den seltsamsten Gefühlen an.

(Fortsetzung folgt.)

Furcht vor dem deutschen Element in Amerika.

Die Anglo-Amerikaner, das heißt Die, welche man bis Dato die Nativisten nannte, (bemerkt der Philadelphia „Demokrat,") scheinen eingesehen zu haben, daß sie gegen die Deutschen in vieler Beziehung nicht Stand halten können. Sie sehen, daß die Ver. Staaten ein gut Stück germanisirt werden, wenn die Entwicklung so weiter geht. Was ist dagegen zu machen? Es müssen mehr Engländer oder Anglo Sachsen nach den Ver. Staaten einwandern, um den Deutschen die Macht zu nehmen.

In London gibt es ein Blatt, welches die Vermittler Rolle zwischen England und den Ver. Staaten übernommen hat. Es ist die „Anglo American Times". Sie scheint durch den Sieg der Deutschen in Chicago förmlich mit Entsetzen erfüllt zu sein. Die alberne Darstellung der Chicago Tribune, welche das Aufsehen der deutschen Flagge auf dem Gebäude der Ill. Staatszeitung als eine Art Proklamation des deutschen Reichs ausposaunt hatte, scheint Veranlassung zu dem Artikel jener Times gegeben zu haben, der also lautet:

„Die Ver. Staaten sind angloſächsisch in Sprache und in ihren Institutionen; es ist durchaus zu wünschen, daß dieser angloſächsische Charakter in Amerika aufrecht erhalten wird. In den letzten Jahren hat aber die deutsche Einwanderung die Zahl der amerikanischen Bürger teutonischen Ursprungs bedeutend vermehrt, so daß das teutonische Element in manchen Staaten sogar die Oberhand hat und ein Element der politischen, socialen Zwietracht geworden ist. Da, wo die Deutschen vorherrschen, bringen sie Neuerungen in britisch amerikanischen Sitten und Gebräuchen hervor, sie treten überall in Antagonismus gegen das Nativ-Element der Amerikaner, so daß die Gefahr eines politischen Racen-Kampfes immer offenbarer wird. Es muß daher die amerikanische Regierung mit Freuden die Maßregeln der deutschen Regierung gegen die deutsche Auswanderung nach Nordamerika begrüßen. Die Regierung der Ver. Staaten sollte unter allen Umständen, um den Einfluß des deutschen Elements in Amerika zu schwächen und wenigstens zu balanciren, die britische Einwanderung von gleichartiger angloſächsischer Abkunft nach Kräften befördern. Welchen nachtheiligen Einfluß eine ungeheurartige Einwanderung auf die Zustände in Amerika hat, dies zeigt unter Anderem das isländische Element, welches das in der ganzen Welt berüchtigte Stadt-Gouvernement in New York wählte und seit Jahren trotz allen Betrugs und Raubs aufrecht hielt. Gleichwohl gleicht die isländische Einwanderung einer vorübergehenden Explosion, die Kraft der Auswanderung in Irland ist erschöpft und die Kinder und Kindeskinder sind gleich den Nativ Amerikanern. Doch ganz anders verhält es sich mit den Deutschen, deren Kinder und Kindeskinder Deutsch in Sprache und Sitten bleiben, sich zusammen gruppiren und ganze Staaten colonisiren. Ein fester neuer Zufluß von Deutschland gibt diesem Germanismus neues Blut und neue Kraft. Wie weit dieser Einfluß des deutschen Elements schon ausgeartet ist, zeigt der einzige Fall, daß der Herausgeber der Chicago Staatszeitung den deutschen Wahlsieg in Chicago durch das Aufhissen der deutschen National-Flagge feierte und darüber einen förmlichen Federkrieg in der Presse hervorrief. Die Deutschen suchten sich zwar damit zu rechtfertigen, daß die Irländer bei ihren Prozessionen die grüne Flagge neben der amerikanischen tragen. Allein dies hat einen ganz verschiedenen Sinn, denn die Irländer wollen dadurch ihren Haß gegen England und ihre Zuneigung für Amerika ausdrücken. Die Deutschen feiern aber durch das Aufziehen der deutschen National-Flagge den Sieg der Deutschen über das Amerikanerthum; es soll ein Triumph der deutschen Nationalität sein, welche mit der amerikanischen rivalisirt. (Das ist eine boshafte Lüge, Mr. Times.)

Wie die Deutschen in neuerer Zeit sich in das moskowitische Herrschergebiet hineinfressen, um bei dem nahenden Zusammenstoß mit Rußland, das deutsche Element daselbst zur Herrschaft zu bringen, so erfahrvoll ist für Amerika der fortwährende Zufluß der deutschen Einwanderung. Schon ist in allen amerikanischen Städten der Kampf zwischen Deutschen und Amerikanern wegen der strengen Sonntagsgesetze und wegen der profanen Entweihung aller Religion durch Offenhaltung von Lagerbier Gärten, durch Musik u. s. w. entbrannt. Diese beiden Elemente können sich unmöglich einigen und vertragen, sie passen so wenig zusammen wie Feuer und Wasser; der Conflikt muß und wird sich vergrößern, die Deutschen werden sich nach und nach durch die ganze Union organisiren und wann sie durch diese Organisationen sich ihrer politischen Macht bewußt geworden, so werden sie endlich Amerika germanisiren.

Bisher standen die Deutschen nur einzeln und individuell in der politischen Arena, darum verschwanden sie einflußlos unter den ausschließlich herrschenden Amerikanern; allein deutsche Organisationen werden bald zu einer solchen politischen Macht sich erheben, welche die amerikanischen Institutionen unterwerfen wird. Wir müssen daher den Amerikanern dieses dringenden Rath ertheilen, das Beispiel der Deutschen nachzuahmen, nämlich zu ihrem Mutterlande, England, mit dem sie durch Abstammung, Sprache, Religion und Sitte eng verwandt sind, in innigster Beziehung zu beharren und die Einwanderung von England zu begünstigen."

Der Artikel ist ganz im Sinn der englisch-amerikanischen Nativisten geschrieben und wird diese entzücken. Was jedoch den Kampf gegen den Germanismus betrifft, so ist derselbe schon deswegen vergebens, weil Alles, Was im Anglo-Amerikanismus Gutes ist, schon an und für sich germanisch im Gegensatz zum Celtischen und Romanischen.

Der große Strike der Lokomotivführer beendet.

Der Strike der Locomotivführer und Heizer auf den Bahnen der Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie ist beendet. Die Strikers haben beschlossen, sich der Lohnherabsetzung von 10 Procent zu fügen, wenn die Compagnie in 3 Monaten die alten Lohnsätze wieder einführen will.

Fünf Opfer der Nachlässigkeit.

Wilmington, N. C., 3. Januar. — Vier Seeleute und der Steward der deutschen Barke Adolph von Barth erstickten in der Nacht an Kohlengas, welches einem Ofen in der Coje entströmte. Ihre Namen sind folgende: William N. Schütte, 40 Jahre von der Insel Zingst (Prov. Pommern), Karl Fr. Theodore Kellermann, aus Barth, 17 Jahre, Friedrich H. C. Holtz aus Barth, 40 Jahre, Joh. Hermann Chr. Schütte von Zingst, 42 Jahre, und Johann Heinrich Schütte von Zingst, 26 Jahre alt.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Januar 15, 1874.

General Geo. B. McClellan war in Paris während des Bozaine-Prozesses; jetzt ist er in Sicilien.

Begnadigungen.

Gov. Hartranft begnadigte 45 Verbrecher während des letzten Jahres (bis zum 30. November, 1873.). Durch die Annahme der neuen Constitution ist dieser Begnadigungsunfug dem Gouvernör theilweise genommen, was ihm ohne Zweifel selbst sehr lieb sein wird.

Wie sie stimmten.

Als eine Curiosität ist zu melden, daß bei einer kürzlich gemachten Nachfrage es sich herausstellte, daß von den 33 Senatoren der jetzigen Legislatur 17 gegen die neue Constitution, und 15 für dieselbe gestimmt haben. Einen weiß man nicht wie er stimmte.

Tadels-Beschlüsse.

Die Gesetzgebung von Missouri hat mit 102 gegen 15 Stimmen Beschlüsse passirt, welche den Congreß und den Präsidenten Grant tadeln, weil diese für den Gehaltdiebstahl stimmten, und das Geld annahmen. Auch daß fernerhin kein demokratisches Congreßmitglied, das für die Gehalts-Erhöhung stimmte, für ein Amt erwählt werden solle.

Bericht der Commissäre zur Wiener-Ausstellung.

Der Bericht der Commissoners von Pennsylvanien zur Wiener-Ausstellung, welcher der Gesetzgebung vor einigen Tagen vorgelegt wurde, empfiehlt die Bewilligung von $1,000,000 für das Philadelphia Centennial, und weist auf die Vortheile hin, welche der Stadt und dem Staate aus demselben erwachsen würden. — Die Commissäre sind die Herren Ex Senator Davis von Berks County, Senator Graham von Allegheny, und Senator Rutan von Beaver County.

Der 'Public Ledger' Almanac. — Wir hatten das Vergnügen, ein Exemplar des "Ledger" Kalender, herausgegeben von dem wohlbekannten Journalisten des weitverbreiteten Philadelphiaer "Public Ledger" zu erhalten. Wie die früheren, so ist auch der dießjährige "Ledger-Kalender" mit den interessantesten statistischen und wissenswerthesten Artikeln angefüllt, die nicht allein für Philadelphia, sondern für das Volk in allen Theilen des Landes vom größten Interesse sind. Wir können den "Ledger" Kalender auf's beste empfehlen.

Ohio Gesetzgebung.

Die Gesetzgebung von Ohio erwählte am vorletzten Montag den Achtb. Geo. L. Converse als Sprecher, und Thomas Coughlin als Chief Clerk. — M. K. Donovan wurde als Chief Clerk des Senats erwählt.

Die dießjährige Gesetzgebung erwählt auch einen Ver. Staaten Senator, und da dieser Körper überwiegend demokratisch ist, so wird natürlich jener tüchtige Staatsmann, der Achtb. Thurman, wiederum als Ver. Staaten Senator erwählt werden.

Der neuerwählte demokratische Gouvernör Allen wurde am letzten Montag in sein Amt eingesetzt.

Gute Nachrichten für die Grenz-Counties.

Der Achtb. Lemuel Todd von Pennsylvanien, hat im Congreß einen Gesetzvorschlag oder Bill in Bezug der Grenz-Counties eingereicht. Dieselbe verfügt, daß der Sekretär des Ver. Staaten Schatzamts angewiesen werdt, den Betrag der Forderungen der Grenz Counties an den Gouvernör von Pennsylvanien zum Nutzen und Gebrauch solcher Personen auszubezahlen, welche in dem Bericht der von dem Staate ernannten Commissäre angegeben sind. Der ganze Betrag der Forderungen wie ihn die Commissäre angeben, ist $1,254 575 30. — Für die Bewohner der Grenz-Counties (Franklin, Adams, Bedford 2c.) wird dies gewiß eine willkommene Nachricht sein. Es steht zu hoffen, daß der Congreß diese gerechten Ansprüche sobald wie möglich entledigt.

Rücktritt eines treuen und hochgeachteten Gesandten.

Der Achtb. Georg Bancroft, der Gesandte der Ver. Staaten im deutschen Reiche, wird am 1. Juli d. J. seine Stelle niederlegen. Sein Rücktritt ist zwar schon etwas verfrühter Weise gemeldet worden, jetzt aber ist sicher, daß er mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter — er zählt 73 Jahre — seine Entlassung, vorerst vertraulich, nachgesucht hat. Bis dahin wird Herr Bancroft in Berlin bleiben und sich dann nach Washington begeben, wo er ein Haus gekauft hat. Hr. Bancroft hat sich in der deutschen Reichshauptstadt während seines langjährigen Aufenthaltes viele Freunde erworben, und wie er ungern Berlin verlößt, wird er auch seinerseits die besten, von hoher Achtung getragenen Erinnerungen zurücklassen.

Eisenbahnen. — Die Ver. Staaten haben jetzt 71,564 Meilen Eisenbahnen. Das Kapital der verschiedenen Gesellschaften beläuft sich auf $2,072,251,954. Die Total-Einnahmen im letzten Jahre beliefen sich auf $478,885,597 und nach allen Ausgaben blieb ein Reinertrag von $174,350,913.—Noch immer hübsch genug.

Die neue Constitution.

Durch die Proklamation des Gouvernör Hartranft, hat die neue Constitution von Pennsylvanien nun volle Gesetzeskraft erhalten.

Die gegenwärtige Gesetzgebung richtet sich bereits nach den verschiedenen Bestimmungen derselben, und ist emsig an der Arbeit, ihrer hohen Verpflichtung nachzukommen.

Die erste Wahl unter der neuen Constitution findet am dritten Dienstag im nächsten Februar statt, (und nicht am dritten Freitag, wie wir früher meldeten) wodann City, Ward-, Borough- und Township Beamten im ganzen Staate zu erwählen sind.

Im November 1874 werden Mitglieder des Repräsentantenhauses erwählt, die dann zwei Jahre zu dienen haben. (Bekanntlich tritt die Gesetzgebung alle zwei Jahre blos einmal zusammen.)

Das neue Schulgesetz in Pennsylvanien.

Die neue Constitution von Pennsylvanien giebt den Frauen des Staates in Beziehung auf die „Schulgesetze" dieselben Rechte wie den Männern und sie können jetzt zu Schulräthen, Schuldirectoren, Superintendenten u. s. w. gewählt werden. Man glaubt allgemein, daß der weibliche Einfluß auf die öffentlichen Schulen, in mehr wie einer Beziehung, wohlthätig wirken wird und man hofft, daß selbst die Verwaltung derselben durch Frauenhände von allem, immer noch oft vorkommendem Speculationsgeist gereinigt und eine weise Sparsamkeit eingeführt werden wird. — Dieses Experiment, wenn man es so nennen darf, wird mit nicht geringem Interesse beobachtet werden und wir müssen allerdings gestehen, daß wir uns der Hoffnung hingeben, daß es gelingen wird, und daß wir wohl möchten es hier bei unserer Schul-Verwaltung eingeführt zu sehen und wenn es nur wäre, um es sich in aller Ruhe und bei bequemerer Beobachtung entwickeln zu sehen.

Die Oberrichterstelle des Supreme-Gerichts.

Der Präsident hat dem Senat die Ernennung des Herrn Caleb Cushing zum Oberrichter des Supreme-Gerichtes zur Bestätigung eingesandt. Diese Ernennung wird allgemein gebilligt und zweifellos bestätigt werden. Mehrere bissige Parteiklepper, denen Hr. Cushing nicht radikal genug ist, erheben ein Geschrei gegen ihn. Daß er fähig und competent für das Amt ist, leugnen sie nicht, nur wünschen sie einen Mann als Richter ernannt zu sehen, der durch Dick und Dünn mit ihnen geht, und ihre gehässige Pläne durchführt. Hr. Cushing ist im strikten Sinne des Wortes kein „Parteimann," und eben deßhalb gerade der rechte Mann für den Posten, weil ein Richter unparteiisch sein sollte. Seine Ernennung Seitens des Präsidenten verdient die wärmste Anerkennung, und wir hoffen, daß seine Bestätigung als Richter auch recht bald erfolgen wird.

Zu bemerken ist noch, daß, da Herr Cushing erst letztin von Präsident Grant als Gesandter nach Spanien ernannt wurde, er nun nicht jenen Posten, sondern die Richterstelle annehmen wird. — Die Ernennung des General-Anwalt Williams für diese Stelle wurde zurückgenommen, da William's Nomination vielen Anstoß gab.

Die Botschaft des Governörs.

Gov. Hartranft übergab am letzten Mittwoch der Gesetzgebung seine Botschaft. Obschon ein politischer Gegner des Governörs, müssen wir ihm das Zeugniß geben, daß seine Botschaft im Ganzen genommen, ein tüchtiges, gut ausgearbeitetes Staats-Dokument ist, und bei den Demokraten wie Republikanern eine gute Aufnahme gefunden hat. Da sie aber zu viel Raum in unsern Spalten aufnehmen würde, so geben wir hier blos einen kurzen Abriß derselben:

Die Finanzen des Staates, sagt der Governör, befinden sich in einer günstigen Lage. Die Einnahmen vom 30. Nov. 1873 bis 30. Nov. 1873 betrugen $8 559,178,81, (die Bilanz von $1,482 459,61 am 30. Nov. 1872 mitgerechnet). Die Ausgaben waren $6,734 027 57. Der Ueberschuß in Kassa am 30. Nov. 1873 betrug also $1,825,151,24. Die Staatsschuld wurde in dieser Zeit um 1½ Millionen Dollars vermindert. Sie beträgt jetzt noch $25,793 821,94 (wovon nur $128,887.93 nicht fundirt sind). Rechnet man davon die Bilanz und $9,200,000 Eisenbahn Bonds ab, welche dem Staat gehören, so ist die Staatsschuld, die nicht gedeckt ist, nur noch $14,773,670.70.

Die Einnahmen in 1874 und 1875 werden zufolge Aufhebung einzelner Taxen jedes Jahr um ½ Million geringer sein, als bisher, die Ausgaben aber werden zufolge neuer Abgaben, welche die neue Constitution für Schulen, Justiz und Legislatur auferlegt, höher werden. Auch das Centennial wird dazu beitragen. Dennoch hofft der Governör, daß alle Bedürfnisse bei gehöriger Sparsamkeit gedeckt und auch noch die Staatsschulden vermindert werden können.

Für die Feier des Centennial hofft der Governör, nachdem die Counties und Philadelphia ihre Schuldigkeit thäten und die Ver. St. Commissioners so weit in ihrer Arbeit vorgeschritten sind, auch die gehörige Geld-Unterstützung aller Staaten und der Ver. St. Regierung. Die letztere muß schon deshalb Etwas thun, weil die Feier eine nationale ist. Pennsylvanien muß sich noch mehr anstrengen, trotz der reichen Spenden, die es schon gegeben.

Die neue Constitution sollte so bald als möglich als angenommen proklamirt werden, schlägt der Governör vor; zugleich lenkte er die Aufmerksamkeit der Legislatur darauf, daß dieselbe eine Anzahl Ausführungs-Gesetze zu geben hat. Das Volk solle darüber wachen, daß nicht durch General Gesetze noch Spezial-Gesetze eingeschmuggelt würden.

Den Schulen und der Erziehung wendet der Governör mit Recht große Aufmerksamkeit zu. Vor allen Dingen wünscht er eine Hebung der Qualitäten der Lehrer; nur 374 von den 15,003 welche im Jahre Lehrer-Certificate erhielten, waren gründlich im Lesen, Schreiben, Arithmetik, Geographie und Gramatik und in praktischem Unterrichten gebildet. Das ist schlimm; der Mangel an tüchtigen Lehrer-Seminaren (Normalschulen) geht daraus hervor. Dem Mangel wird bald abgeholfen sein, da 12 solche Schulen theils existiren, theils errichtet werden. Die Lehrer sollten jedoch bezahlt sein um sie für bessere Leistungen besser zu entschädigen. Das größte Gewicht legt der Governör auf eine mehr praktische Erziehung in den öffentlichen Schulen, namentlich durch Unterricht im technischen Zeichnen, und in Handwerken. Hierin will er namentlich die Kinder der Armen, welche durch Schulzwang nach den Schulen gebracht werden müssen, unterrichtet haben, ebenso die Soldaten-Waisen in den betreffenden Staats-Anstalten. Auch die Erziehung der Verbrecher in den Gefängnissen durch Unterricht in Handwerken empfiehlt er dringend.

Die wohlthätigen Anstalten werden auf tüchtige Weise von dem Staats Board dirigirt. Für die Irrsinnigen im Staat dringt er auf die Errichtung eines neuen Irren-Hospitals für die zehn nordwestlichen Counties, wofür der Platz bereits erworben ist, und auf die Vergrößerung des Hospitals zu Harrisburg. Irrsinnige Verbrecher sollen nicht mehr zusammen mit andern Irren in derselben Anstalt sein.

Im Bankwesen befürwortet der Governör General Gesetze zur strengen Trennung der Disconto Banken von den Spar Banken und zum Verbot der Interessen an Depositen. Das Versicherung-Wesen bedarf fester Regelung, wodurch die betreffenden Compagnien zur sichern Anlage ihres Kapitals gezwungen werden, worüber das neue Staats-Versicherungs Department die Aufsicht zu führen hat.

Die künstliche Fischzucht wird unter der Sorge der Staats Fisch-Commission mit Erfolg betrieben. In den Juniata, den Susquehanna, Lehigh und Delaware wurden mehrere Millionen Fische aller Art gesetzt.

Das Bureau für Statistik hat fleißig gearbeitet, trotzdem es kaum ein Jahr existirt und wird in seinen wichtigen Untersuchungen über Arbeitszeit, Arbeitslohn etc. nach Kräften fortarbeiten. Ein Staats Census in 1875 wird empfohlen als eine nothwendige Vorarbeit für 1876.

Nach Besprechung vieler anderer wichtiger Punkte, schließt der Governör mit der Erwähnung des Todes von drei hervorragenden Bürgern, von Ex-Governör John W. Geary Wm. M. Meredith, dem berühmten Juristen, und Dr. Wilmer Worthington, dem Sekretär des Boards der Wohlthätigen Staatsanstalten.

(Correspondenz für die „Pa. Staatszeitung.")

Philadelphia, Jan. 4, '74.

Herr Ripper!

Da es Ihr erstes Blatt ist, welches in diesem Jahre herauskommt, *) so will ich auch einige Episoden aus der kürzlichen Vergangenheit für Ihre geehrten Leser liefern, um für ihre Unterhaltung beizutragen.

Reich, sehr reich sind die Erfahrungen und Ergebnisse, welche sich in letzter Zeit vor unsern Augen zutragen; und besonders war dieses der Fall bei der Abstimmung für und gegen die neue Constitution. Seit dem die Republikaner, (das heißt seit 1861) am Ruder waren, ist keine so ehrliche und enthusiastische Wahl mehr abgehalten worden, als wie die in letztem Monat; und höchst erfreulich war es deßhalb, daß die Demokratie in Vereinigung mit ehrlichen, wohlmeinenden Republikanern einen großen Sieg errungen haben, und dem Ring der Unehrlichkeit und des Betruges eine Niederlage zubereitete, welche das Volk von Pennsylvanien überzeugte, daß sie seit zwölf Jahren durch eine Horde von Fälschern, Lügnern und Betrügern hintergangen und ihrer Rechte beraubt wurden. Es stellt sich nun heraus, daß der gegenwärtige Gouverneur nicht durch das Volk erwählt, sondern auf die niederträchtigste Weise von schamlosen Politikern in sein Amt hinein gezählt wurde. Ebenso ist es mit den hiesigen Beamten, welche seit einer Reihe von Jahren die feitesten Aemter in dieser Stadt im Besitz hatten, und stets nur durch ihre Trabanten in die Aemter geschmuggelt wurden. 34,500 Mehrheit in Philadelphia und im Staate beinahe 150,000 Mehrheit für die Constitution, ist in Wahrheit ein ebenso erstaunender als unerwarteter Sieg für die Demokratie und das ehrliche Bürgerthum überhaupt. Was wird der alte ehrliche (?) fünfundsiebzigjährige Cameron dazu sagen? Welche Schande für einen Greis, der bereits an seinem Grabeshügel steht, reich genug ist, und sich noch mit solchem niederträchtigen Gesindel abgibt, nur um noch etliche Tausende vor seinem nahen Ende erhaschen zu können. Wahrlich es ist ein Wunder.

Appropo! Ich laß soeben im „Ledger", daß ein unehrlicher Demokrat, Namens Geo. Wagonseller, von Snyder County, welcher im Jahr 1857 dem Cameron in Verbindung mit zwei andern Schaften aus derselben Partei, ihre Stimmen für Senator gaben, sein Zeitliches mit dem Ewigen wechselte. Er hatte also 16 Jahre Zeit sich zu schämen, und der Verachtung seiner Mitbürger von Snyder County auszusetzen, und sich zum Tode vorzubereiten; welche Entehrung? Seine Collegen Lebo und Meneis, wenn noch am Leben werden ebenso ihre dreißig Silberlinge als Judaslohn wie dieser Verstorbene abbüßen müssen, wenn sie noch nicht bei der großen Armee bereits angekommen sind. Wohl sagt das Sprichwort: man solle von Verstorbenen nur Gutes reden, aber nach meiner Ansicht ist dieses eine ganz falsche Theorie, denn wie ist es möglich von einem Todten Gutes zu reden, der bei seinen Lebzeiten nur schlechte, der Menschheit schädliche Handlungen begangen hat?

In Ihrem letzten Blatt finde ich zu meinem Erstaunen eine Correspondenz vom „Alten vom Berge", worinnen er sich auf eine sehr unanständige Weise über das in Harrisburg gebraute Bier ausdrückt, und dafür das Readinger Bier lobt und empfiehlt. Ist das recht, und der Sitte angemessen? Nein! Ein Material mit dem man regalirt wird verachtet man nicht; denn es heißt: „einem geschenkten Gaul, guckt man nicht in's Maul". Zudem, als ich letzten Juni in Harrisburg war, fand ich Hrn. König's Bier ausgezeichnet gut, und keineswegs weniger schmackhaft als das in Reading gebraute Bier. „Alter vom Berge", paß auf, was Du schreibst. Lapsus linguæ.

Die "Age", das bis zum letzten Neujahr noch einzige existirende demokratische Blatt in dieser Stadt, ist nun käuflich in die Hände von Dr. E. Morwitz, Herausgeber des Philadelphia „Demokrat" übergegangen, und soll nun unter dem Namen und Titel: "The New Age" erscheinen, und seine bisherige demokratische Tendenz in die einer unabhängigen Politik verschmolzen werden. Nous veron. So wäre also der letzte Strohhalm, an dem sich die hiesigen Demokraten über dem Wasser hielten, mit ihnen völlig versunken, aber die Grundsätze bleiben dennoch dieselben, und sie werden leben, so lange es Sterne und Streifen in unserer Flagge gibt, die die Demokratie erschuf.

Die Biographie der "Age" ist voller Sünden und Ungeräumtheiten, denn im amerikanischen Bürgerkrieg war sie auf Seiten der Südländer, was ihr wenig Ehre machte. Während des französisch-deutschen Krieges war sie stets auf Seiten der Franzosen, und gegen die Deutschen, wodurch sich die Zeitung sammt ihrem Personal, die allgemeine Verachtung der Deutschen und sehr vieler Amerikaner zuzog, was sie auch reichlich verdiente.

Wenn nun der jetzige Eigenthümer seine neue Schöpfung in das Geleise der Reform und des Fortschritts hineinschiebt, sich tüchtige Redakteure anschafft, und die technische sowie typographische Arbeiten, und das Aussehen dem Zeitgeist entspricht, so wird die Neue Age Erfolg haben. Sollte jedoch die Zeitung als prostituirte Handelswaare betrachtet werden, wie es bei vielen Blättern der Fall ist, so wird auch die Neue Age das Schicksal des vor Jahren untergangenen "Pennsylvanien's" theilen.

Jay Cooke & Co. und die Folgen. Ich kenne ein junges Fräulein, die Tochter eines kürzlich verstorbenen braven deutschen Geschäftsmannes, welche als talentvolle Pianistin seit mehreren Jahren Unterricht in diesem Fache gab, und sich damit $800 ersparte, welche Summe sie bei dieser betrügerischen Bankfirma anlegte, und nun um alles kommen wird. Man bedenke, daß dieser Jay Cooke zur Mucker- und Temperenz-Partei gehört, und eine Capelle in seinem großartigen Schloß nahe dieser Stadt erbaute, und einen Seelsorger auf seine eigene Rechnung besoldete. O, ihr verfluchtes, verwaldeltes Pharisäer Höllenpack.

*) Diese Correspondenz wurde leider zu spät für die letzte Nummer erhalten. — An m. d. Herausg.

(Eingesandt)

Das Mutter-Unser der Dachauer Bank-Gläubiger.

Mutter unser, die Du bist in der Schönfeldstraße No. 9, gewinselt werde Dein Name, zu uns komme Dein Geld, Dein Wille geschehe weder im Himmel noch auf Erden. Unsere täglichen Zinsen gieb uns heute, vergieb uns unsere Dummheit wie auch wir nicht vergeben Deinen Schwindel, führe uns nicht in Deine theure Volksküch, sondern erlöse uns von allen Würsten und allen kalten Vor-, Mitt.- und Nachtessen. Amen. Gegrüßet seist Du, Adele, Du bist voll der Schlauheit, Gott-Mammon ist mit Dir, Du bist verflucht unter den Juden, und gebenedeit ist die Frucht Deiner Kasse! Zwickzu, Steinbeißige Adele, Mutter der Dachauer-Bank, bezahle uns arme Sünder jetzt und vor der Stunde ehe Du abfährst. Amen.

(Eingesandt.)

Der Brauer.

Wer heutzutag will Brauer sein,
Darf nicht die Ruh verlieren,
Zumal die Leute grob und fein
Wenn sie auch kritisiren,
Daß man oft wöh' hinaus zum Loch,
Was kümmert's uns! — Ihr nehmet's doch.

Dem Einen ist das Bier zu braun,
Dem Andern ist's zu helle,
Und Jeder muß es erst beschau'n,
Wenn kaum er sitzt zur Stelle;
Und Andre tadeln anders noch,
Was kümmert's mich, — sie trinken's doch.

Der Eine will das Bä'rl um acht,
Ein and'rer gar um sieben,
Und deßhalb nur ein wenig sucht,
Das würd't uns nie Belieben;
Deßhalb bleibt auch der Bierpreis hoch,
Was kümmert's uns — Ihr nehmet's doch.

Drum brauet nur — ihr trinkt's doch.

Wenn's Bier recht kräftig ist und stark,
Daß man könnt' sein zufrieden,
Dann machen sie es noch recht arg,
Es wird das Haus vermieden;
Dann heißt's: was dei'n man kriegt gleich hoch,
Was kümmert's mich, — sie trinken's doch.

Viel' andre sagen noch man soll
Den Preis von Bier abschlagen;
Ihr Leute n